



Zwei der hochkarätigen Verstärkungen für die Red Ants: Sara Piispa (in der Mitte) und Ida Sundberg (links). Fotos: Damian Keller

Wie Trainer Mark van Rooden neun Topspielerinnen integriert

Unihockey Die Red Ants aus Winterthur steigen mit stark verändertem Team und in einer neuen Heimhalle in die Saison. Kann der Rekordmeister jetzt an alte Zeiten anknüpfen?

Damian Keller

Im Frühling war noch alles normal bei den Red Ants. Dann kam der grosse Knall bei den Kloten-Dietlikon Jets. Auf einen Schlag verliessen neun Spielerinnen der Sonderklasse den Spitzencub und wechselten nach Winterthur. Darunter drei Weltmeisterinnen (Marcia Wick, Leonie Wieland und Ida Sundberg) und vier weitere Nationalspielerinnen (Sara Piispa, Lea Suter, Chiara Bertini und Gentiana Behluli). Auch Torhüterin Livia Werz und Noomi Überschlag feierten mit den Jets schon Titel.

Mark van Rooden, der Cheftrainer der Red Ants, stand plötzlich vor der Aufgabe, zwei Gruppen zu vereinen und daraus ein Team zu formen, das um Titel spielt. Bei den Winterthurerinnen, die sich in den letzten drei Jahren im unteren Bereich der Tabelle bewegten, bleibt im wahrsten Sinn des Wortes kaum ein Stein auf dem anderen: Ende August wurde der Umzug in die neue Heimhalle Stratos auf dem Win4-Areal gefeiert.

Neues Team, neues Heim, neue Ambitionen. Der Rekordmeister ist nach schwierigen Jahren auf einen Schlag wieder zu einem Topteam geworden. Die meistgenannten Favoriten auf Titel bleiben aber Bern Burgdorf (Meister) und Zug (Cupsieger). Die Red Ants können sich in Stellung bringen und die Zeit nutzen, die es brauchen wird, um ein neues Team zu formen. Trainer Mark van Rooden erklärt, wie der Stand vor dem Saisonstart heute Samstag ist.



«Ich sagte mir: Mark, du kannst das, du hast schon andere Teams geformt.»

Die ehemaligen Jets-Spielerinnen hatten dieses Jahr schon genug Sitzungen, und wir waren von der letzten Saison auch noch ausgelaugt. Die Pause tat uns allen gut. Seit Anfang August geben wir Gas. In der Trainingslehre gibt es den Grundsatz «Forming, Storming, Norming» – das machen wir jetzt alles gleichzeitig (lacht).

Welche Überlegungen haben Sie bezüglich Blockbildung und Automatismen? Einen Jets-Block, einen Red-Ants-Block, einen gemischten? Stop, wir sind alle Red Ants. Ich finde gerne funktionierende Paare und Achsen. Um diese wird ein Block gebaut. Wer passt zu wem? Dieser Prozess macht extrem Spass, und wir haben jetzt viel mehr Varianten als bisher, um drei starke Blöcke zu bilden. Natürlich laufen die einen noch so und die anderen so – aber es wird von Training zu Training besser.

Welche besonderen Qualitäten bringen die Neuen mit? Sie können und wollen Dinge mit ihrer Erfahrung auf dem Feld selber entscheiden, zum Beispiel Tempowechsel oder längere Phasen mit Ballbesitz. Das fehlte uns bisher, es wurden bei uns in den letzten Jahren auch zu viele Spielerinnen viel zu früh in die oberste Hierarchiestufe gedrängt, da es keine Alternativen gab. Jetzt stimmt das Gefüge.

Das heisst aber auch, dass bisherige Teamleader nun

ehrer den Mittelbau bilden und der Platz auf dem Matchblatt eng wird? Ja, das gehört zu den offenen Gesprächen, die wir natürlich führen. Alles muss auf den Tisch, alle müssen sich zurechtfinden. Aber als wir die Anfrage erhielten, neun Topspielerinnen zu übernehmen, sagte ich mir: «Mark, du kannst das, du hast schon andere Teams geformt.» Es ist eine tolle Aufgabe, über so viel Qualität im Kader zu verfügen.

Hilft es bei diesem «Neustart», dass alle zusammen in eine neue Heimhalle einziehen? Ich glaube schon. Uns gefällt die neue Halle. Nur die Garderoben sind etwas klein, die Duschen sind fast grösser als die Garderobe. Mit Medbase gleich nebenan und neuen Trainingszeiten – zum Teil früher als bisher und immer von 19 bis 21 Uhr – sowie der neuen Halle Sulzerallee, wo am Weekend auch mal Warm-up-Trainings möglich sind, sind alle Voraussetzungen besser geworden. So gehen wir mit Freude ans Werk.

Leonie Wieland, deren Comeback abschbar ist, und Chiara Bertini fehlen beim Saisonstart. Trotzdem: Kampf um den Meistertitel statt Abstiegsorgen wie zuletzt? Ich fragte unseren Präsidenten Olla Fischer, ob er für den Kick-off-Tag eine Botschaft für das Team habe. Er sagte nur: «Lasst euch Zeit.» Wenn wir uns richtig entwickeln, finden wir uns in den Top 3 wieder. Aber intern gibt es keinen Druck.

Erhält Wülflingen einen besseren ÖV-Anschluss?

ÖV in Winterthur Vier Kantonsratsmitglieder wollen Wülflingen-Nord besser anbinden. Ob das je gelingt, ist aber völlig offen.

Gleich zwei ÖV-Anliegen aus Winterthur kommen nächsten Montag in den Zürcher Kantonsrat. Sie sind in Form eines Postulats als sechstes Geschäft traktandiert. Unterzeichnet und 2022 eingereicht haben den Vorstoss die vier Winterthurer Kantonsrätinnen und -räte Susanna Lisibach (SVP), Michael Bänninger (EVP), Roland Kappeler (SP) und Michael Zeugin (GLP).

Im August 2023 überwies der Kantonsrat das Postulat an den Regierungsrat. Daher musste dieser einen Bericht dazu verfassen, obschon er für die beiden Anliegen gar nicht zuständig ist. Über diesen Bericht vom Juni 2023 ist nun im Kantonsparlament eine Kurzdebatte vorgesehen. In einer solchen Debatte können sich alle Mitglieder melden, die Redezeit ist auf zwei Minuten beschränkt.

Regierungsrat «kann keinen Einfluss nehmen»

Im Vorstoss aus Winterthur werden zwei Dinge gefordert: einen besseren ÖV-Anschluss des nördlichen Teils von Wülflingen sowie die Nutzung der Halle des dortigen Strassenverkehrsamtes als nächstliches Busdepot für Stadtbüs.

Der Regierungsrat hat zwar beides geprüft. Wegen der fehlenden Zuständigkeit betont er aber, dass er «keinen Einfluss nehmen kann». Auch deshalb schreibt er, dass der Bericht «in enger Abstimmung» mit Stadtbüs Winterthur erarbeitet worden sei.

Wülflingen-Nord, vor allem das Gebiet Maienried Richtung Sporrer, ist wegen der Salomon-Hirzel-Strasse wie abgeschnitten. Zwar liegt der grösste Teil innerhalb von 400 Metern bis zur nächsten ÖV-Haltestelle, wodurch er rechtlich betrachtet als erschlossen gilt. Doch der Regierungsrat anerkennt das Problem: Über diese Umfahrringstrasse, die abgesenkt in der Tiefe liegt, gibt es nur wenige Übergänge, sodass die Bushaltestellen unten an der Wülflingerstrasse «nur mit Umwegen erreichbar» sind.

Aber dann folgt der Dämpfer im Bericht. So sei die Erschliessung von Wülflingen-Nord durch eine neue Buslinie «zum jetzigen Zeitpunkt aus verschiede-

nen Gründen nicht wirtschaftlich umsetzbar».

Einziger Lichtblick: ein Quartierbus. So kann sich Stadtbüs vorstellen, dafür autonome, also selbstfahrende, Kleinfahrzeuge mit Batterieantrieb einzusetzen. Solche Busse würden aus dem Gebiet Maienried via Lindenplatz und Burgstrasse bis zur Haltestelle Letten fahren. Am Lindenplatz könnten die Fahrgäste auf die Hauptbuslinien umsteigen.

Nur: Die Einführung eines solchen Buskurses ist langfristig vorgesehen, ein Zeitpunkt wird im Bericht nicht genannt. Zudem ist die Rede davon, dass ein solcher Kurs «beträchtliche Betriebs- und Investitionskosten» zur Folge hätte. Und es wird erwähnt, dass der noch nicht erschlossene Teil des Maienrieds ein relativ geringes Potenzial habe – sprich: vergleichsweise wenige Fahrgäste.

Sollte in der Halle des kantonalen Strassenverkehrsamtes ein neues Busdepot entstehen, könnte sich die Wirtschaftlichkeit einer neuen Buslinie verbessern. Allerdings sieht es auch hier nicht gut aus. Zwar sucht Stadtbüs wegen der wachsenden Flotte mehr Abstellplatz. Aber ob diese Halle je als Depot genutzt wird, ist offen.

Nutzung der Halle «könnte grundsätzlich denkbar sein»

Kurzfristig löst Stadtbüs das Platzproblem durch ein zusätzliches Areal neben dem heutigen Depot Grüzelfeld. Ab 2027 müssen weitere Übergangslösungen gefunden werden. Fehlende Infrastruktur fürs Betanken oder Laden der Elektrobusse und zu wenig Platz: Die Halle des Strassenverkehrsamtes in Wülflingen-Nord eignet sich laut dem Bericht nicht für eine vorübergehende Nutzung.

«Ab etwa 2030 steigt der Abstellbedarf so stark an, dass ein zweites Depot notwendig wird», schreibt der Regierungsrat weiter. Wird dann die Halle des Strassenverkehrsamtes genutzt? Langfristig, «etwa 2035 bis 2040», könnte ein gemeinsam genutztes Depot in Winterthur «grundsätzlich denkbar sein». Eine solche Möglichkeit müsse in der weiteren Planung vertieft untersucht werden.

Markus Brupbacher

Der Landbote

Der Landbote, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur.
Telefon Redaktion: 052 266 99 00.
E-Mail Redaktion: redaktion@landbote.ch.
Herausgeberin: Tamedia Publikationen Deutschschweiz AG, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur. Verleger: Pietro Supino.
Redaktionsleitung: Raphaela Birrer (rb), Chefredaktorin: Matthias Chapman (cpm), stv. Chefredaktor: Ueli Kägi (uk), Leitung Zürich: Andreas Kunz (aku).
Leiter Stadt und Region Winterthur: Jimmie Game (jig).
Stadtredaktion: Helmut Dworschak (dwo), Patrick Gut (gag), Tili Hirsenkorn (th), Jonas Keller (jok), Zee Richardt (ric), Luc Ruffieux (ruf), Annette Saloma (asa), Meno Stauffer (mos), Regionalredaktion: Markus Brupbacher (mb), David Herter (dhe), Tanja Hudoc (tac), Maja Reznicek (mre), Rafael Rohner (roh).
Redaktionsassistentin: Heidrun Pschorn (ps).
Sportredaktion: Urs Stanger (ust).
Fototeam: Beat Mathys, Leitung, Adrian Moser, Leitung, Sabina Bobs, Patrick Gutenberg, Moritz Hager, Urs Jaudas, Manuela Matt-Merk, Raphael Moser, Balz Murer, Christian Plander, Nicole

Philipp, Sabine Rock, Franziska Rothenbühler, Madeline Schoder, Michael Trost.
Ressortleitung Zürich/Zürichsee: Stefan Hiltner (sh), Sibylle Saveri (sis).
Aboservice: Für Fragen und Anliegen zu Ihrem Abo wenden Sie sich am besten über eines der Online-Formulare an uns: contact.landbote.ch. Telefon 044 404 64 88.
Leitung Nutzermarkt: Marc Isler.
Leitung Abo-Service: Aranzazu Diaz.
Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG.
Auflage: 17'414 Expl. Mo-Sa, Mi Grossauflage: 68'718 Expl. (WEMF-beglaubigt 2025).
Inserate: Tamedia Advertising AG, Leitung: Philipp Markowski. Tel. 044 248 40 30.
E-Mail: inserate@landbote.ch.

Die Verwendung von Inhalten dieses Teils durch nicht Autorisierte ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt.
Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen der Tamedia Publikationen Deutschschweiz AG i.S.v. Art. 322 StGB: DZZ Druckzentrum Zürich AG, LZ Linth Zeitung AG, Tamedia Abo Services AG, Tamedia Advertising AG, Zürcher Oberland Medien AG

Ein Angebot von Tamedia

Der Landbote
Samstag, 19. September 2026

«Früher brauchte es Mut, auszutreten – heute brauche ich Mut, gläubig zu sein»

Taufe und Firmung für Erwachsene Luca W. ist ohne Glauben aufgewachsen, nun lässt er sich mit 27 in Winterthur firmen. Er ist nicht der Einzige. Die Kirche spricht von einem zunehmenden Interesse an Erwachsenentaufen.

Menoa Stauffer

Während immer wieder Leute aus der Kirche austreten, bekennen sich andere neu zu ihrem Glauben. Fünf junge Erwachsene lassen sich heute in Winterthur vom Churer Bischof Joseph Maria Bonnemain taufen oder firmen. Und sie sind nicht die Einzigen.

Schweizweit wurden letztes Jahr 339 Erwachsene katholisch getauft, wie aus der gestern publizierten Kirchenstatistik hervorgeht, ein Rekordwert. Dennoch sei ein Trend aufgrund der tiefen Zahlen nicht erkennbar. Die katholische Kirche bemerke jedoch ein zunehmendes Interesse, das aus Frankreich über-schwappe, schreibt das Kircheninstitut SPI. Dort haben sich die Erwachsenentaufen in den letzten fünf Jahren mehr als verdreifacht.

Die katholische Kirche Winterthur berichtet ebenfalls von einem zunehmenden Interesse. Pfarrer Stefan Staubli von der Zentralkirche St. Peter und Paul sagt, er bekomme fast wöchentlich Anfragen für Taufen oder Firmungen von Erwachsenen.

Einer davon ist Luca W. Er lässt sich heute Samstag firmen – mit 27 Jahren. Seinen Nachnamen will er nicht öffentlich machen. Der Jurastudent aus dem Tösstal hat sich auf eigene Faust durch die Geschichte der Kirchenväter, durch die Evangelien und durch historische Belege gearbeitet. Und so seinen Glauben gefunden. Ein Gespräch über Zweifel, Wahrheits-suche und weshalb es heute Mut braucht, katholisch zu sein.

Luca, heute wirst du in Winterthur gefirmt. Warum erst jetzt – mit 27?

Ich bin zwar als Baby getauft worden, aber meine Eltern sind aus der Kirche ausgetreten, als ich etwa 4 war. Danach hatte ich keinen Bezug mehr zum Glauben, keine Erzkommunion, keinen Unti (katholischer Unterricht, Amm. d. Red.) und keine Firmung. Ich bin in einem mehr oder weniger atheistischen Haushalt aufgewachsen und habe höchstens gelernt, mich auf Reisen in einer Kirche zu bekreuzigen. Auch in meinem Umfeld – in der Pfadi, im Fussballverein und im Chor – waren die wenigsten gläubig.

Hast du selbst in dieser Zeit an Gott geglaubt?

Als Jugendlicher dachte ich, es gibt vielleicht irgendeine höhere Macht. Phasenweise habe ich aber auch an gar nichts geglaubt. Erst vor etwa anderthalb Jahren habe ich begonnen, mich ernsthaft mit dem Christentum auseinanderzusetzen.

Was hat dich dazu gebracht?

Das war ein Prozess. Ich habe mir irgendwann die grossen Fragen gestellt: Was ist Wahrheit? Was ist der Sinn des Lebens? Woher kommt ich? Ich konnte sie nicht beantworten. Heute fokussieren sich viele auf Geld und materielle Dinge, politische Einstellungen oder Subkulturen. Ich wollte



Luca lässt sich erst mit 27 Jahren firmen. An Gott glaubte er nicht immer. Foto: Manuela Matt

wissen, was davon losgelöst existiert. Also habe ich mich mit verschiedenen Weltbildern und Religionen beschäftigt.

Und wie bist zum Katholizismus gekommen?

In den grossen monotheistischen Religionen habe ich einen sehr expliziten Wahrheitsanspruch gefunden. Jesus sagt im Johannesevangelium: «Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.» Das ist eine krasse Behauptung, die jemand vor über 2000 Jahren aufgestellt hat. Ich dachte: Wenn er das so sagt, dann muss ich nur eine Behauptung finden, die nicht stimmt – dann weiss ich, dass Jesus nicht Gott ist. Bisher habe ich nichts gefunden.

Du bist also – passend als Jus-Student – auf die Suche nach dem Logikfehler gegangen?

Ja, so in etwa. Ich habe mich gefragt: Gibt es historische Belege für die Person Jesus? Die Antwort ist ja, das belegen auch einige ausserbiblische Quellen. Dann habe ich die Evangelien gelesen, mich mit den Kirchenvätern und der Bergpredigt beschäftigt. Diese Moral – «Liebe deinen Nächsten wie dich selbst» – ist wirklich radikal, daran scheitern wir täglich.

Du aufstehst dir sogar die Auferstehung erklären?

Wenn Jesus nicht auferstanden ist, ist das alles hinfällig – das sagte schon Paulus im Korintherbrief.

Dann kannst du leben, wie du willst, Party machen. Ich habe mir die Indizien angeschaut: Wie sich die frühen Christen nach seinem Tod verhalten haben, was daraus entstanden ist. Für mich erklärt die Auferstehung all das am schlüssigsten.

Glaube und Wissenschaft – siehst du darin keinen Widerspruch? Nein. Selbst die Theorie vom Urknall hat der belgische Priester und Physiker Georges Lemaitre begründet. Im Katholizismus gibt es das Prinzip «Fides et Ratio» – Glaube und Vernunft. Die beiden schliessen sich nicht aus, sondern ergänzen sich.

Und wo stösst die Vernunft an ihre Grenzen? Ein Stück weit braucht es auch Vertrauen. Das Zweifeln und Fragen gehören dazu. Ich hatte anfangs viele Fragen – bisher habe ich auf jede Frage immer eine Antwort im Katholizismus gefunden. Ich glaube, Gott erreicht die Leute auf ganz verschiedene Arten.

Und dein Zugang war die rationale Art?

Ja. Aber nicht nur. Jesus hat mich auch emotional berührt. Ich spüre, wie ich friedlicher bin, reflektierter.

Wie veränderte dein Glaube deinen Alltag?

Ich bin bewusster geworden – gegenüber mir selbst und ande-

ren. Wenn ich zurückblicke, war ich eigentlich kein guter Mensch: Ich habe Leute verletzt, bewusst oder unbewusst. Ich lehnte Leute ab, nervte mich über sie. Jetzt versuche ich, nicht mehr alles auf mich zu beziehen. Ich bin nicht mein eigener Gott. Ich versuche, in jedem Menschen Jesus zu sehen. Das gelingt nicht immer. Wir sind fehlbar, ich bin kein perfekter Christ und Mensch. Aber es ist ein Prozess.

Und gehst du jeden Sonntag in die Messe? Ja, wenn es geht. Die Eucharistie ist für mich als Katholik der Höhepunkt. Und freitags esse ich kein Fleisch.

Wie haben deine Freunde auf deine Firmung reagiert? Die meisten sind nicht gläubig. Am Anfang sagten manche: «Willst du dich wirklich der Kirche anschliessen? Verlierst du dich da nicht?» Aber sie haben gemerkt, dass es mir ernst ist. Ich diskutiere auch mit ihnen, stelle mich ihren Zweifeln. Ich will ja selbst wissen, ob das, was ich glaube, standhält – und es nicht nur eine Phase ist.

Musst du dich für deinen Glauben oft rechtfertigen?

Ja, ehrlich gesagt schon. Früher brauchte es Mut, aus der Kirche auszutreten. Heute brauche ich

Mut, um zu sagen, dass ich gläubig bin. Man wird schnell schräg angeschaut. Viele denken, der Glaube sei eine Art «Kompen-

sation» für Leute, die Orientierung suchen.

Und du hast im Wahrheitsanspruch nicht nach Halt oder Klarheit gesucht? Ich stand schon vorher stabil im Leben, hatte meine Freunde, meine Familie, einen Job, ein Studium. Ich wollte jedoch mehr wissen, verstehen, weshalb wir hier sind. Ich denke, jeder hat sich sein Weltbild zusammengezimmert. Meines gründet nun auf Jesus. Das finde ich stabiler, als nur auf meine eigene Sicht zu vertrauen.

Viele werfen der katholischen Kirche vor, sie sei rückständig – Stichwort Zölibat, keine Frauenordination. Wie siehst du das?

Das sind berechtigte Fragen, die ich mir auch gestellt habe. Wenn es Gott gibt und er die katholische Kirche als seine Institution geschaffen hat, dann hat er das so gewollt. Wobei ich mir bewusst bin, dass es hier auch um die kirchliche Disziplin geht, die sich im Laufe der Zeit gewandelt hat und sich weiter wandeln kann. Die Apostel waren Männer. Doch Frauen übernehmen im Christentum seit jeher eine zentrale Rolle. Eine Frau, Maria, die Mutter Gottes, hat die wichtigste Rolle bekommen, die ein Mensch je hatte.

Doch gleichberechtigt sind sie nicht. Das akzeptierst du einfach so?

Ja. Gott unterliegt keinem Zeitgeist. Aber selbstverständlich sind Frauen und Männer vor Gott gleichwertig.

Und die Missbrauchsskandale? Das ist natürlich das heikelste Thema. Es ist schlimm, was passiert ist, und muss verurteilt werden. Aber ich unterscheide die Institution von dem, was einzelne Menschen getan haben.

Die Institution hat missbräuchliche Priester systematisch geschützt. Die Kirche besteht aus fehlbaren Menschen. Das entschuldigt nichts, aber es erklärt für mich, warum solche Dinge geschehen konnten. Ich kann hier nicht für eine ganze Institution sprechen.

Was bedeutet Glaube für dich? Frieden. Hoffnung. Liebe. Das sind die zentralen Themen im Christentum. Sie bereichern das Leben auf subtilere Art als Materielles.

Und wie wichtig ist die Firmung dafür?

Sie ist der nächste Schritt, mein Bekenntnis. Ich bin aufgeregt und froh, dass es jetzt so weit ist. Dass sogar Bischof Bonnemain höchstpersönlich kommt, ist wirklich etwas Besonderes. Und es ist schön, dass wieder mehr junge Leute zum Glauben finden.

Woran, glaubst du, liegt das? Ich denke: Viele junge suchen nach Identität. Als Christ finde ich Identität in Jesus.

Geisterfahrer gestoppt – Polizei entzieht Ausweis

Flurlingen Ein 33-jähriger Autofahrer hat am Dienstag bei Flurlingen auf der A4 einen Falschfahrer-Vorfall ausgelöst. Wie die Schaffhauser Polizei am Donnerstag mitteilte, fuhr der Mann beim Anschluss Flurlingen kurz nach 16 Uhr entgegen der Fahrtrichtung auf die Autobahn und gefährdete damit den Gegenverkehr. Die Polizei entzog ihm vor Ort die Fahrberechtigung für die Schweiz.

Der türkische Staatsangehörige war mit einem in Deutschland immatrikulierten Personenwagen unterwegs. Laut Polizei benutzte er beim Anschluss Flurlingen die Ausfahrt, die für den Verkehr aus Richtung Winterthur vorgesehen ist, und fuhr dort in falscher Richtung auf die A4.

Falschfahrer zwingt Autos zum Stillstand

Auf der Nationalstrasse bog der Lenker anschliessend dem regulären Strassenverlauf folgend in Richtung Schaffhausen ab. Mehrere korrekt fahrende Autos mussten bis zum Stillstand abbremsen, um eine Kollision zu verhindern. Die Polizei spricht von einer «konkreten Gefährdung» des Gegenverkehrs.

Die Verkehrsüberwachung im Bereich des Anschlusses Flurlingen machte die Polizei auf den Wagen aufmerksam. Eine Patrouille konnte den Autofahrer kurze Zeit später vor dem Anschluss Schaffhausen-Nord halten.

Gegenüber der Polizei gab der Mann an, den Anweisungen seines Navigationsgeräts gefolgt zu sein und seinen Fehler zu spät bemerkt zu haben. Er wird sich vor der Staatsanwaltschaft des Kantons Schaffhausen verantworten müssen. (sme)

Feuer im Dach des Fotomuseums

Winterthur Kurz vor halb acht Uhr am Donnerstagabend ging bei der Stadtpolizei Winterthur ein Notruf ein. Aus einem Fenster des Fotomuseums sei Rauch zu sehen, meldeten Passanten. Umgehend rückten sowohl die Stadtpolizei als auch die Feuerwehr zum Brandort aus.

Vor Ort angekommen, stellten sie eine starke Rauchentwicklung im oberen Teil des Gebäudes fest. Wie erste Abklärungen der Feuerwehr ergaben, hatte sich das Feuer in einem Dachaufbau des Museums entwickelt. Durch den umgehenden Lösch-einsatz konnte der Brandherd laut Mitteilung der Stadtpolizei Winterthur rasch unter Kontrolle gebracht werden. Die Feuerwehr verhinderte ein Übergreifen der Flammen.

Brandbekämpfung mit Drogen

Bei den Löscharbeiten kam moderne Technik zum Einsatz: Sowohl die Stadtpolizei Winterthur als auch Schutz & Rettung Zürich setzten Drogen ein, um sich ein besseres Bild der Lage zu verschaffen. Als besonders hilfreich habe sich dabei eine Wärmebildkamera-Drohne erwiesen, mit der Glutnester aufgespürt werden konnten.

Verletzt hat sich beim Brand niemand. Die genaue Ursache des Feuers ist derzeit noch unklar und Gegenstand laufender Ermittlungen. (sme)